

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 228.

Mittwochs, den 16. August.

1837.

### Bekanntmachung.

Wegen eines Schleusenbaues im Schloßhose der Pleißenburg, muß bei derselben die Ein- und Ausfahrt von und nach der Purgstraße auf ungefähr 8 Tage unterbleiben, und für diese Zeit alles Fuhrwerk, was in der genannten Pleißenburg zu thun hat, ganz allein nach dem Promenadenhore gewiesen werden.

Rentamt Leipzig am 15. August 1837

Loose.

### Der Umgang mit den Chinesen.

IV.

Während der Capitain Hamilton die Eingabe entwarf, welche wir unlängst in diesem Blatte gelesen haben, kamen von verschiedenen Seiten her Fahrzeuge voll Truppen; längs der Küste wurden kleine Kanonen oder Feldstücke aufgeföhren; aus einem steinernen Gebäude, das ein Zeughaus oder eine Caserne zu sein schien, sah man vier Fenster herausnehmen und eine Menge Soldaten in jede Oeffnung zwei große Kanonen bringen. Sie waren allerdings ohne Pavetten und folglich fast unschädlich; allein alle diese Vorkehrungen verriethen doch nichts weniger als Freundschaft, und so machte auch der Amherst seine Anstalten, um jeder Beleidigung, die etwa erfolgen könnte, die Spitze zu bieten.

Bald nach Mittag kam eine Botschaft von den Mandarinen und meldete, daß die Engländer zur Audienz kommen könnten. Hamilton landete mit seinem Freunde Gusslaff bei dem Tempel. Längs der Küste standen 500 Mann Soldaten, die nun, desto zahlreicher zu scheinen, in einer Linie aufgestellt waren. Ein dichter Volkshaufen bedeckte die Küsten und nahen Höhen, daß das Ganze ein sehr lebhaftes, anziehendes Schauspiel bildete. Der Mandarin Le, an der Spitze mehrer andern, die weiße und goldene Knöpfe trugen, empfing sie und führte sie durch eine Doppelreihe von Soldaten in die innere Halle, wo zehn Mandarinen im Halbkreise herum saßen. Die Vorkhalle des Tempels war mit vielen Officieren, in voller Uniform, angefüllt; alle hatten ihre Bogen und Pfeile. Alle Mandarinen hier trugen rothe oder blaue Knöpfe. Hamilton übergab dem Gouverneur seine Bittschrift. Dieser, ein alter, kräftiger, aber gutmüthig aussehender Mann nahm sie an, öffnete sie und las sie

mit einem neben ihm sitzenden Mandarin, während Hamilton und Gusslaff etwas zurückgetreten und sich nach Stühlen umsahen. Da diese weder vorhanden waren, noch gebracht wurden, so äußerte Hamilton, daß er nicht gesonnen sei, hier vor einem Tribunal zu stehen; sogleich ersuchte man sie, in ein Nebengemach zu gehen. Hier wurde Thee und Erfrischungen gereicht, und bald nachher ließ sie der Gouverneur aufs Neue rufen, den Bescheid auf Hamiltons Eingabe zu ertheilen.

„Man wütsche, lautete dieser, mit den Engländern aufs freundschaftlichste zu verkehren, da Engländer und Chinesen in Frieden lebten; allein gestattet könne ihr Aufenthalt nicht werden, da dieß gegen die vorhandenen Befehle streite. Sie müßten augenblicklich sich etwas von der Küste entfernen, sollten aber da alles, was ihnen vonnöthen sei, unentgeltlich erhalten.“

Hamilton erwiderte darauf, was er schon früher gesagt hatte; englische Kauffahrer wären nicht gewohnt, ihre Bedürfnisse ohne Zahlung anzuschaffen; es wäre ihrer Ehre nachtheilig, sich wie arme Teufel behandeln zu lassen; er wütsche nur die Erlaubniß, was er brauche einzukaufen, und dieß könne von einem Volke, das sich den Freund Englands nenne, nicht verweigert werden.

Der Vicekönig schien offenbar geneigt, nachzugeben, und benahm sich so artig, wie der chinesische Amtsstolz es nur immer gestattete. Allein der ihm am Range zunächst stehende Mandarin war aus Canton und zeigte sich bei der ganzen Verhandlung äußerst feindselig. Zwischen ihm und Herrn Gusslaff kam es zu dem lebhaftesten Wortwechsel; „daß es dem Amherst an Lebensmitteln fehle, sei nur ein leeres Vorgeben,“ versicherte der Mandarin; „es solle dahinter nur eine böse